

Zwischen Kobra und Menam

Autor(en): **Hagenbeck, John George**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **11 (1935)**

Heft 30

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-755365>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

höchstens, in denen ich im Geiste anstrengende Arbeit verrichtete, die mich vollständig erschöpfte. Dann kam ich wieder zum vollen Bewußtsein. Ich fand, daß der zweite Träger dabei war, seinem Kollegen die Wunde zu verbinden. Dieser war durch den furchtbaren Blutverlust so geschwächt, daß er sich nicht mehr bewegen konnte. Er lallte nur noch wie jemand im Fieberdelirium. Wir trugen ihn nun so weit in den Stollen hinein, daß wir bei unserm Umhertappen nicht auf ihn treten würden. Nun begannen wir die Suche nach Gerdum. Wir riefen ihn. Aber er hörte uns nicht mehr. Jetzt begannen wir Schutt und Geröll abzutragen und es nach hinten zu schaffen. Dabei mußten wir Rücksicht auf den verletzten Träger nehmen und ihn Meter um Meter weiter nach vorne schaffen, da der von uns geschaffene Schutthaufen immer weniger Raum frei ließ.

Nach schier endlos anmutenden Mühen entdeckte schließlich der Träger die Stelle, an der Gerdum lag. Er hatte seine aus dem Schutt herausragende Hand gefunden, die sich noch warm anfühlte. Jetzt begannen wir beide vorsichtig, aber eifrig die Steine zu entfernen und Holzstücke beiseitezubiegen. Dann zogen wir den leblosen Körper hervor und legten ihn neben den des Trägers. Ich setzte mich neben ihn, wischte ihm mit einem Tuch Sand und Steinstaub aus dem Gesicht und achtete auf seinen Herzschlag. Er war noch am Leben. Ein gültiges Geschick hatte uns alle leben lassen.

Aber noch waren wir nicht gerettet. Wir hörten, wie draußen emsig geschaufelt und gehackt wurde, aber die Arbeit ging nur sehr langsam vor sich. Der zweite Träger erklärte mir auch, warum. Ein zu stürmisches Vordringen könnte neue Geröllmassen in Bewegung setzen, die uns dann rettungslos verschütten würden.

Regelmäßiges Rufen und Klopfen war jetzt unsere einzige Verständigung mit der Außenwelt. Aber wir beide warteten geduldig. Unsere Lage war weit besser als früher, und es konnte nicht mehr lange dauern, bis wir wieder Tageslicht zu sehen bekamen. Zudem waren wir so erschöpft, daß wir gar nicht mehr die Kraft hatten, um geduldig zu sein. Auch waren wir nicht mehr imstande, selbst etwas zu unserer Rettung zu tun. Nicht nur, daß wir zu schwach dazu waren, es erschien uns auch vollständig unnötig, den Versuch zu machen, den unentwirrbaren Berg aus Balken, Steinblöcken, Pfosten und anderen Trümmern zu beseitigen. Diese Mauer aus Holz und Stein war es überhaupt, der wir unser Leben verdankten, denn sie allein verhinderte, daß die nachrückenden Gestein- und Erdmassen uns vollständig zudeckten; sie allein hatte es uns ermöglicht, uns zu befreien, ohne durch diese Tätigkeit eine Erdlawine in Bewegung zu setzen.

Ich hockte jetzt neben dem Träger und stierte vor mich hin. In regelmäßigen Abständen hörte ich ihn monoton rufen. Er wollte den Kameraden draußen immer wieder Lebenszeichen von uns geben, damit sie wußten, daß ihre Anstrengungen noch Zweck hatten. Diese immer wiederkehrenden, gleichklingenden Töne kamen mir in der pechschwarzen Dunkelheit wie feierlicher Gesang in einem Dom vor. Ich wartete bereits gespannt auf den nächsten Ruf, wenn er einmal ein paar Sekunden später kam.

Plötzlich aber rief er nicht mehr.

An allen Seiten begann es jetzt zu wühlen und sich zu regen. Die Finsternis wurde immer schrecklicher und unheimlicher.

Es knirschte, Bretter splitterten, Geröll rieselte, es rutschte, glitt und purzelte. Mechanisch zog ich den Kopf zwischen die Schultern. Kam ein neuer Erdsturz? Sollte noch einmal alles zusammenstürzen?

Eine dicke Staubschicht sank auf uns herab. Dann wurde es wieder still. Und dann — hörte ich klar und deutlich die wohlbekannte Stimme Seppls:

«Hallo», rief sie, und noch einmal: «Hallo — so antwortet doch.»

Es war mir, als lockere sich eine würgende Hand von der Kehle, als fiel etwas von der Brust herab, so daß ich wieder frei atmen konnte. So erleichtert war ich nach den wenigen Worten Seppls. Jetzt würden wir sicherlich gerettet werden. Denn zu Seppl hatte ich das allergrößte Zutrauen.

«Hier — hallo — hier», rief ich und konnte kaum fassen, daß es meine Stimme war, die so aufgeregt, sich überschlagend, schrie.

Und jetzt hörte ich ganz nahe und deutlich jedes Wort, das Seppl uns zurief. Gerdum war durch das Rufen zur Besinnung gekommen. Doch so kräftig er vorhin gebrüllt hatte, so schwach war jetzt sein Lallen; es war mehr ein Stöhnen und Wimmern als eine zusammenhängende Sprache. Wir konnten ihm nicht helfen. Denn in der Finsternis war es unmöglich, irgend etwas zu unternehmen, um ihm Erleichterung zu bringen.

Eine Weile verging, Zeit konnte ich nicht mehr schätzen, da schrak ich plötzlich zusammen. Denn vor mir sah ich Gerdum liegen, lang ausgestreckt, mit aufgerissem Mund und zerfetzten Kleidern. Den zermalnten Arm hielt er mit der andern Hand. Ich glaubte an einen Wächtraum und fuhr mir über die Augen. Da sah ich auch meine eigene Hand, schmutzig, zerschrammt, blutig — ich richtete mich halb auf und blickte mich um.

Grelles Licht blendete mich. Ich schloß die Augen. Als sie sich etwas an das Licht gewöhnt hatten, erkannte ich den Kopf von Seppl, der mich sofort anrief.

Frische Luft drängte in meine Lungen, erfüllte meinen Körper mit nie geahntem Wohlbehagen. Licht! Leben! Das Grab öffnete sich. Wir sind gerettet! Immer wieder wiederholte ich diese Worte im Geist, in der Ekstase der übervollen Dankbarkeit des Herzens. Ein Schmerz in der Rückengegend ließ mich nur erkennen, daß ich wieder fühlen konnte.

Es dauerte noch ziemlich lange, bis man die Balken und Pfosten beseitigt hatte und wir frei, wirklich frei waren. Zuerst mußten wir uns um die beiden Schwerverletzten kümmern. Sie boten einen schrecklichen Anblick. Behutsam schaffte man sie ins Freie, und langsam, viel zu langsam, folgte ich ihnen hinaus in die Gottesnatur von Sonne, Himmel, Wind und Licht.

Zwischen Kobra und Menam

von John George Hagenbeck

John George Hagenbeck ist der Sohn des bekannten ostasiatischen Vorkämpfers John Hagenbeck. Er wurde in Colombo auf Ceylon geboren. Als Kind kam er nach Deutschland, um hier seine Erziehung zu genießen. Da brach der Krieg aus und erst nach dessen Beendigung konnte er wieder nach Indien zurückkehren. Er wurde Schiffshändler in Colombo und trat später in das Völkergeschäft seines Vaters ein. Seine Indienschau und Siamschau haben ihn auch in Deutschland bekannt gemacht. Auf der Suche nach Tieren und Menschen für die großen Völkerschauen bereiste er beinahe alle Länder in Ostasien und erwarb sich einen Ruf als Tierfänger. Er mußte sehr oft in ganz entlegene Gegenden reisen, um für seine Völkerschauen unbekante Stämme zu studieren. Natürlich begannen einem Manne, der Expeditionen dieser Art in den Dschungeln und Urwäldern tropischer Länder leitet, sehr oft gefährliche Abenteuer. Bei einer Studienreise nach Siam, wo er siamesische Tänzer und Tänzerinnen sowie Musikanten für eine internationale Schau engagieren wollte, erlebte er aber das gefährlichste Abenteuer seines Lebens

Es ist eine Tatsache, die jeder, der längere Zeit in den Tropen gelebt hat, bestätigen wird, daß, wenn einmal dem Zauber der Dschungel verfallen ist, immer wieder von der Sehnsucht nach dem undurchdringlichen gefährlichen Gestrüpp gepackt wird. Er wird sie immer wieder mit der gleichen, großen, knabenhaften Erregung betreten.

Es ist oft vorgekommen, daß ich tagelang mit schwerem Fieber in einer winzigen Lichtung gelegen habe, die Hunderte von Kilometern von jeder menschlichen Siedlung entfernt war. Doch wenn das Fieber sich ausgetobt hatte, und ich kurz vor Sonnenuntergang meinem Lager entgegenschritt, die Sonne gerade am Horizont niedersank und die grüne Wildnis noch einmal in ihrer ganzen Schönheit zeigte, der Himmel in allen Farben des Regenbogens aufflammte, dann vergaß ich alle Krankheiten und Unannehmlichkeiten und dankte meinem Schöpfer,



FORSANOSE macht vollschlank und hilft bei Unterernährung Nervenschwäche Rekonvaleszenz Uebermüdung

Der schönste Tag ihres Lebens

Sie hat sich heute verlobt; sie ist unsagbar glücklich, nicht nur weil sie ihn sehr liebt und er ihre Liebe ebenso heiß erwidert, sondern weil sie nie auf dieses Glück hoffen durfte. Vor einem Jahr noch war sie überall Mauerblümchen, weil sie an Magerkeit litt und häßlich aussah. Wo durch sie eine so blendende Figur bekam? Durch

FORSANOSE

das Kräftigungsmittel, das 90%igen Erfolg hat

Forsanose-Pulver, das Frühstücksgetränk Fr. 2.50 und 4.50. Forsanose-Elixir Fr. 3.25, 5.50 und 10.-. Forsanose-Tabletten Fr. 3.75
In allen Apotheken zu haben

HERSTELLER: FOFAG, VOLKETS WIL (Zürich)



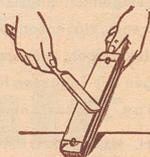
„Seitdem Du einen **Allegro** hast, bist Du immer so entzückend rasiert.“

Dieser wunderbare, kleine Apparat mit Spezialstein und Abziehleder schleift alle Rasierklingen. Unentbehrlich für tadelloses, schmerzloses Rasieren.

Allegro Mod. Standard vernickelt Fr. 15.—

Allegro Mod. Standard schwarz Fr. 12.—

Allegro Mod. Spezial, Reiseformat, vernickelt Fr. 7.—



Neu! Streichriemen Allegro mit elastischem Stein u. Spezialleder, macht abgestumpfte Rasiermesser haarscharf. Preis Fr. 5.-

In allen einschlägigen Geschäften erhältlich. Prospekte gratis durch Industrie AG. ALLEGRO Emmenbrücke 39 (Luzern)

Hühneraugen

Schmerz und Unbehaglichkeit verschwinden nach Auflegen des ersten Pflasters. Mit den der Packung beigelegten «Disks» angewendet, lösen und beseitigen sie die hartnäckigsten Hühneraugen oder Hornhaut. In allen Apotheken und Drogerien zum Preise von Fr. 1.30 per Schachtel erhältlich.



Scholl's Zino-pads

Zum Tee

Schnebli

Petit-Beurre



dann sind Sie gut bedient. In allen besseren Geschäften der Lebensmittelbranche erhältlich.



Mandes Erfinder-Genie

ging zufolge Verspottung der Mitwelt verloren. Als der verhöhrte Artikel nach Jahren doch den Markt eroberte, kam die Einsicht zu spät. Informieren Sie sich eingehend durch unser Erfinder-Leitbuch. Sie erhalten es bei Einsendung dieses Inserates kostenlos. Rebmann, Kupfer & Co. Patentanwälte, Zürich Paradeplatz, Tiefenhöfe 7

Was ist

Ricqlès?

Bei der großen Hitze gibt Alcool de menthe de Ricqlès mit einem Glas Zuckerwasser ein erfrischendes, wohlgeschmeckendes Getränk von delikatem Aroma.

daß ich fern von allen Menschen allein mitten in der grandiosen Natur dieses Schauspiels erleben dürfte.

Nicht immer hatte ich dieses Gefühl höchsten Glückseins, denn die Götter sorgen dafür, daß der Becher unseres Glücks niemals überschäumt. Es gab da Tage, an denen mir nichts gelang, an denen alles verkehrt ging und an denen ich Flüche gebrauchte, die zwar in meine wilde Umgebung hineinpalten, aber trotzdem nicht schön waren. Jeder andere würde aber auch Groll gegen das Schicksal hegen, das ihm zwar einen prächtigen Tiger in der Falle gehen, diesen aber dann durch die Unvorsichtigkeit eines Eingeborenen wieder ausbrechen läßt. Besonders wenn der Diener außerdem, um das Maß voll zu machen, von einem Prankenhieb niedergeschlagen und getötet wird. An solchen Tagen achtete ich nicht auf den Sonnenuntergang, sondern saß vor meinem Zelt und schüttete den Whisky im wahrsten Sinne des Wortes in mich hinein. Dann reizte mich alles, was Urwald und Dschungel hervorzubringen imstande war. Die Moskitos brachten mich an den Rand des Wahnsinns. Die Bluteigel quälten mich, wie es mir vorkam, mit berechnender Teufelei, und die Leoparden, die sonst in achtungsvoller Entfernung das Lager umschlichen, tauchten plötzlich in ihrer ganzen bunten Schönheit im Lager auf, um sich blitzschnell einer unserer Futterziegen zu bemächtigen. Bei einer solchen Gelegenheit geriet ich einmal in furchtbare Gefahr. Da das Mondlicht nur undeutlich die gefleckte Katze beschien, ging mein Schuß fehl. Der Leopard nahm mich daraufhin sofort an. Es gelang mir gerade noch, in mein Zelt zu springen und den Vorhang vorzureißen, so daß die Katze anstatt mich die Zeltleinwand erwischte. Das Zelt hielt natürlich den heftigen Sprung nicht aus und fiel in sich zusammen. Ich lag unter der Leinwand begraben, während die scharfen Krallen des Leoparden die Zeltbahn wie Zunder zerrissen. Nur dem Umstand, daß mein treuer Shikari Aju, mit einer Bambusstange bewaffnet, rücksichtslos auf das Tier einschlug, habe ich es zu verdanken, daß ich am Leben blieb. Denn der Leopard ließ von mir ab und flüchtete in den nahen Urwald. Dabei bekam ich noch einen tüchtigen Schlag auf den Kopf ab, der mir jedoch lieber war, als wenn seine Krallen mich zerfleischt hätten.

Bald ebenso unangenehm war einmal der nächtliche Besuch eines rasenden Gaurs, der beinahe unsere ganze Jagdgesellschaft getötet hätte, wenn ich nicht im letzten Augenblick auf die Idee gekommen wäre, eine lange brennende Stange aus dem Feuer zu reißen und sie dem rasenden Bullen entgegenzuhalten. In diese rannte er blindlings mit solcher Wucht hinein, daß sie ungefähr einen Meter in seinen Brustkorb eindrang. Das vor Schreck und Schmerzen fast irrsinnige Tier lief noch beinahe einen halben Kilometer weiter, ehe es zusammenbrach.

Auch mit Schlangen habe ich die merkwürdigsten Erlebnisse gehabt. Aber doch war keins so gefährlich als das, welches ich jetzt erzählen werde. Ich erlebte es in

Siam, in der Gegend von Utaradit, an einem Nebenfluß des Menam. Fluß ist vielleicht zuviel gesagt, es war mehr ein großer Gebirgsbach, auf dem ich Wassergeflügel jagte.

Ich hatte gute Beute gemacht, und dann kam es mir so vor, als breche der Himmel über mich zusammen. Eine Zeitlang muß ich bewußtlos gewesen sein, denn ich erwachte plötzlich mit furchtbaren Schmerzen, die vom rechten Zeigefinger ausgehend, sich strahlenförmig über den ganzen Körper verbreiteten. Ich lag in einem Gebüsch. Direkt vor mir schaukelte ein kleiner grüner Zweig, dessen winzige runde Blätter sich in dem leichten Windzug drehten, der vom Gebirge kam. Die Sonne brannte vom Himmel, und auf den Bergen lagen verdächtig aussehende Wolken. Einige Augenblicke lang versuchte ich, meine Gedanken zusammenzunehmen, um zu ermitteln, wie ich in diese Lage gekommen war. Dabei kam mir zum Bewußtsein, daß sich ein Wolkenbruch über die Berge ergoß, und als logische Folge dieser Wahrnehmung der Gedanke, daß ich den Fluß so schnell wie möglich verlassen müsse, denn oft genug hatten mir die Jäger von diesen Gebirgsbächen erzählt, die in wenigen Minuten zu reißenden Flüssen anwachsen und alles Land in der weiteren Umgebung unter Wasser setzen. Ich wollte also aufspringen, aber irgendwie war ich noch so benommen, daß mein Gehirn nicht die richtigen Befehle an den Körper zu erteilen vermochte. Ich wollte mir einen Ruck geben. «Johny, du mußt aufstehen!» sagte ich laut, und wie als Antwort darauf hörte ich dann feines Zischen.

Ich hob ein wenig den Kopf und sah die Beschierung. Keinen halben Meter von meiner Hand, die durch einen Ritang-Dorn, der den Finger durchbohrt hatte, wie festgenagelt war, wiegte sich aufgeregt eine Königskobra, die größte Giftschlange der Welt. Der aufgeblähte orangefarbene Hals schimmerte und irrsierte in der Sonne. Die kleinen Blätter des Zweiges, der direkt vor meinen Augen hing, schienen vor Angst zu zittern. Aber auch mir war alles andere als wohl zumute. Ich fühlte, wie der kalte Schweiß von meiner Stirn lief, und mein Mund war auf einmal so ausgedörrt wie ein ausgebrannter Backofen. Der Finger begann rasend zu schmerzen, so daß ich am liebsten laut aufgeschrien hätte. Ich wollte ihn aus dem Dorn herausreißen, aber ich durfte das nicht, denn sonst war ich verloren. Ich biß die Zähne zusammen, bis sie knirschten. Nur keine Bewegung, nicht die allergeringste! — Denn eine Schlange greift nur sich bewegende Objekte an.

Die Schlange, neugierig wie alle Schlangen, kam näher. Jetzt kroch sie direkt an meiner Hand vorbei, so daß ich deutlich ihre samtartige kühle Haut fühlte. Und während ich sie wie fasziniert anstierte und durch ungeheure Willenskraft jede Muskel und jeden Nerv in Bewegungslosigkeit verharren ließ, schien es mir, als habe sich alles in der Natur vereinigt, um mich zu den heftigsten Bewegungen zu reizen.

Hunderte von Moskitos peinigten mich. Buschmilben waren in meine Schuhe gelaufen und zwickten mich, Bluteigel ließen sich von den Blättern herunterfallen und sogten sich am Handgelenk und Gesicht voll Blut. Und dabei kam die Schlange näher. Jetzt hatte ihr Kopf meine Brust erreicht, deutlich konnte ich jede einzelne Schuppe unterscheiden. In diesem Augenblick stach mich ein Moskito direkt auf das halbgeschlossene linke Augenlid, das im nächsten Augenblick anschwell und mir fast unerträgliche Schmerzen bereitete. Ich weiß bis heute nicht, wo ich die ungeheure Energie hernahm, bei diesem wahn sinnigen Schmerz bewegungslos zu bleiben. Die Schlange züngelte aufgeregt, dann beruhigte sie sich etwas und machte Anstalten, sich auf meiner Brust, ungefähr 20 Zentimeter von meinem Gesicht entfernt, zusammenzurollen.

Die Lage war beinahe unerträglich. Die Füße schliefen mir ein, Ameisen bissen mich, die Sonne brannte glühend heiß vom Himmel, und meine Zunge klebte am Gaumen. «Nur nicht bewegen», tausendmal wiederholte ich in Gedanken diesen Satz, bis alles vor meinen Augen zu flimmern begann und es in meinem Rücken wie irrsinnig pochte und zuckte. Ich wollte aufspringen, es war mir alles egal. Das ekle Reptil sollte mich mit seinen giftigen Zähnen beißen. Ich mußte aufstehen! Ich konnte nicht länger das Beißen der Moskitos, das Saugen der blutrotten Raubameisen und Bluteigel, das Zucken der Muskeln ertragen. Plötzlich hörte ich vom Fluß her einen seltsamen Laut. Es klang wie ein Brausen aus weiter Ferne, das sich mit rasender Geschwindigkeit näherte. Erschreckt flogen die Enten auf.

Das Wasser kam! Mir blieb das Herz stehen, und ich fühlte deutlich, wie sich mir das Haar sträubte. Erregt hob die Königskobra auf meiner Brust den Hals, blähte sich auf und startete mich mit tief schwarzen Augen an. Sie ließ sich aber wieder zusammenfallen, um sich weiter zu sonnen. Und dann begann sie ruhig und ohne Hast fortzukriechen. Das Brausen des Wassers kam immer näher. Ich fieberte vor Angst. Ich wollte aufspringen und fortlaufen. Aber die Schlange hatte es nicht so eilig. Ihr Kopf befand sich jetzt auf meinem linken Arm. In diesem Augenblick raschelten einige Moschusträßen — ich erkannte sie an dem Geruch — irgendwo hinter mir im Gebüsch. Und schon stand die Kobra kerzengerade mit geblähtem Halse auf meinem Arm. Ich durfte mich nicht bewegen.

Unentwegt summite mir eine wilde Biene um den Kopf. Vor mir stand ein kleiner Limonenbaum, den irgendein Eingeborener aus Aberglauben hier am Fluß gepflanzt hatte. Seine Früchte leuchteten in der Sonne, die saftigen grünen Pflanzenblätter reflektierten beinahe schmerzhaft die Sonnenstrahlen. Mit Sehnsucht startete ich den Baum an. Ich hätte mein ganzes Vermögen für eine der kleinen saftigen Früchte hergegeben. Einige Sekunden lang, in denen ich kein körperliches



Man ahnt es . . . sie alle tragen COSY-Unterkleider

Neurasthenie
Nervenschwäche der Männer, verbunden mit Funktionsstörungen und Schwinden der besen Kräfte. Wie ist dieselbe vom Standpunkte des Spezialarzes ohne wertlose Gwamittel zu verhüten und zu heilen. Wertvoller Raigeber für jung und alt, für gesund und schon erkrankt: illustr., neubearbeitet unter Berücksichtigung der modernsten Gesichtspunkte. Gegen Fr. 1.50 in Briefmarken zu beziehen von Dr. med. Hausherr, Verlag Silviana, Herisau 472

Gut rasiert!
In 20 Sekunden
ohne Seife, ohne Pinsel und ohne Schmerzen!
Die Crème RAZVITE ist von allen ätzenden Bestandteilen sorgfältig befreit, sie zähmt die Barthaare, läßt den Apparat besser gleiten, macht die Haut fein und vermeidet jeden Schmerz.
gut rasieren, schnell rasieren das erreichen Sie nur mit...
Tuben zu Fr. 1.50
RAZVITE
"Glasch". Z. 139 / UNSTREITIG ALLEM ÜBERLEGEN!
ÜBERALL ER HÄLTlich F. UHLMANN-EYRAUD S. A.

Handarbeit
CIGARILLOS HAVANE FINES
OPALIN
FLOR DE CUBA
Neu!
Zeitgemäss!
Für Sport und empfindliche Raucher
Die Cigarette ohne Papier
Cigarrenfabrik A. Eichenberger-Baur Beinwil am See
Packungen 20 Stk. Fr. 1.— 10 Stk. 50 Rp.

Inserate in der "Zürcher Illustrierten" bringen erfreulichen Erfolg

PATENTE
W. Moser, Patentanwalt, Bern Spitalgasse 30 - Telefon 20.750

Schmerzgefühl hatte, benutzte ich, um meine Lage zu überdenken. Das immer näher klingende Rauschen des Wassers überzeugte mich, daß es mich in wenigen Minuten erreicht haben würde. Bei der ungeheuren Geschwindigkeit, mit der diese reißenden Gebirgsbäche steigen, bestand die Gefahr, daß ich elend ertrinken würde, wenn ich nicht rechtzeitig floh. Die Kobra, die sich auf jeden Baum retten konnte, und der es jetzt darauf ankam, Jagd auf die Ratten zu machen, würde vielleicht so lange in meiner Nähe bleiben, bis es zu spät war. Eine Hälfte meines Willens zwang mich, bewegungslos liegenzubleiben, die andere, die sich immer kräftiger durchsetzte, wollte mich zwingen, aufzuspringen, damit ich mich vor den brausenden Wassern in Sicherheit bringen konnte. Niemals in meinem Leben vorher und nachher hat ein derartig heftiger Lebenswille in mir nach Außerung geschrien, und niemals wurde dieser durch eine größere Unentschlossenheit paralytisiert. Ich war der Schauplatz eines Kampfes zwischen den zwei entgegengesetzten Prinzipien im Weltall, des der Bewegung und des der Bewegungslosigkeit. Alles, was Leben in mir war, schrie nach Bewegung und Tätigkeit, nach Flucht, nach Veränderung, und gleichzeitig schrie alles, was an Leben in mir war, nach starrer Bewegungslosigkeit, nach Empfindungslosigkeit, nach Ständigkeit.

Inzwischen stieg das Wasser mit unheimlicher Schnelligkeit. Ich konnte von meinem Platz aus einen riesigen Findling sehen, der aus dem Fluß ragte. Er war unerschütterlich groß und mächtig und hielt unbeweglich den reißenden Fluten stand. Er diente mir als Maßstab für das Steigen der Wasser. Auf seiner höchsten Spitze flimmerte ein Stück Glimmer in der Sonne. Und wie die Wasser ihn immer gieriger umschäumten und nach seiner glitzernden Spitze wie Hunde nach einem Knochen sprangen, erkannte ich das Steigen des Baches, der zum reißenden Fluß geworden war.

Hoch oben in der blauen Luft zog ein Raubvogel gleichmäßig seine Ringe. Allein und frei schwebte er dort, unabhängig von den Gefahren, welche den erdgebundenen Kreaturen drohten.

Nach einer Zeitspanne, die wahrscheinlich sehr kurz

war, mir aber wie der Ablauf vieler Tage vorkam, beruhigte sich die Schlange wieder und glitt von meinem Arm. Aufatmend verspürte ich, wie sie hinunterrollte. Das Wasser stieg höher, schon spielten die Wellen unterhalb des flimmernden Glimmerstücks. Die Schlange war jetzt aus meinem Gesichtsfeld verschwunden. Ich sah sie nicht mehr, und ich fühlte sie auch nicht mehr. Die Furcht, die mich zwingen wollte, aufzuspringen und vor dem anschwellenden Wasser Reißaus zu nehmen, begann größer zu werden als die Furcht vor der Schlange, die ich nicht mehr sehen konnte.

Dort, wo eben noch der Findling aus dem Wasser gegragt hatte, kräuselten sich die Wellen. Mit wütender Kraft riß der Strom Sträucher, ja schwere Mahagonibäume und schlanke Areca-Palmen mit sich. Dann und wann polterten und rumorteten große Felsbrocken, die mitgerissen worden waren, über den auf dem Flußbett liegenden Findlingen. Am Ufer knackte und krachte das Gebüsch. Das Wild flüchtete vor dem alles bedeckenden Wasser. Ein Schwarm Reisvögel erhob sich schimpfend und fiel in den nahen Urwald ein.

Nun hatte bei mir die Furcht vor dem Wasser die vor der Schlange besiegt. Langsam, millimeterweise, versuchte ich die Beine anzuziehen. Doch ein wahnsinniger Schmerz übermannte mich. Die lange Bewegungslosigkeit schien mich gelähmt zu haben. Ich konnte kein Glied rühren, und zum erstenmal stellte ich mir bewußt die Frage, wie ich überhaupt in diese Lage geraten war. Ich grub in der Erinnerung herum, bis ich zu dem Punkt kam, wo ich das Gewehr nahm und auf ein paar Wildenten anlegte. Ich hatte geschossen. Einige Enten waren gefallen. Ich hatte mich dann gebückt, um die Hunde loszuketten. Richtig, sie waren auf einmal sehr unruhig geworden. Und dann war es mir gewesen, als klopfte mir jemand auf die Schulter. Erschreckt hatte ich mich umgedreht. Ein riesiger Schatten bewegte sich da. Er war auf dem Nichts emporgestiegen und stürzte sich auf mich. Und dann —?

Jetzt spürte ich das Wasser an meinen Füßen. War mir mein Leben lieb, so mußte ich fliehen. Ich war jetzt

nicht in der Lage, mich mit Erinnerungen abzugeben. Doch ich konnte mich nicht bewegen. Ein scharfer Schmerz durchzuckte die Brust. Hatte die Schlange mich gebissen, während ich bewußtlos war? Gräßlicher Gedanke! Waren meine Glieder durch Schlangengift gelähmt?

Das Wasser hatte jetzt die Knie erreicht und umspülte den aufgespißten Finger. Die Armeen retteten sich auf meinen Arm und zwickten mich blutig in ihrer Aufregung. Ich riß den Arm empor. Der Schmerz, den ich spürte, ließ es mir schwarz vor den Augen werden. Aber die Kälte des mich umspülenden eisigen Gebirgswassers brachte mich schnell wieder zum Bewußtsein. Mit der Aufbietung des letzten Willens gelang es mir, den Oberkörper aufzurichten, so daß ich sitzen konnte. Jetzt konnte ich mehr von meiner Umgebung sehen. Aber so weit ich blickte, sah ich nichts als Wasser. Ich packte mit einer Hand den nächsten Bambusstamm, um zu verhindern, daß die immer größere Kraft der Fluten mich umriß.

Das Wasser stieg schnell höher. Es reichte mir bis an die Brust. Es kühlte meinen bis dahin brennend heißen Körper immer weiter ab, bis er zu erstarren schien. Schmerzen spürte ich keine mehr. Die Leichen von Tieren, die vom Hochwasser überrascht worden waren, trieben an mir vorbei. Dann auf einmal sah ich einen Menschen, wirklich einen Menschen. Er wurde von den Wellen gehoben und vorwärtsgetrieben. Es war ein junges Siamesenweib, das mich auf einmal wie angstvoll aus großen toten Augen anblickte. Die schwarzen Haare hatten sich gelöst und schlangelten wie dünne Nattern hinter ihr her. Ihre Hände waren in der weißen Spitzenbluse verkrampft. Das arme Weib war tot. Beim Vorbeitreiben berührte ihr Gesicht einen Augenblick das meine. Dann schob das Wasser sie fort. Jetzt kam ein schwerer Baum, der mit großer Geschwindigkeit auf mich zubtrieb. Das wird das Ende sein! Ich schloß die Augen und wartete darauf, daß er mich traf. Aber das Schicksal meinte es gnädig mit mir. Der schwere Stamm drehte sich noch einmal, ehe er mich erreichte, und nur seine Zweige streiften mich, als er vorbeischoß.

(Fortsetzung folgt)

Ihre Haus-Apotheke ist nicht vollständig wenn **Contra-Schmerz** darin fehlt!



DAS GEHEIMNIS

meines Schlankseins --

meiner ungetrübten Lebensfreude: ORBAL! Orbal half mir rank und schlank werden, schmolz alles überflüssige Körperperfekt ein, ohne meine Lebensweise zu beeinträchtigen! Ein Schlankheitsmittel



das jed. Übergewicht beseitigt!

In allen Apotheken. Gratisprospekt 40 durch die Schweiz. ORBAL-Gesellschaft Zollikon-Zürich. Es gibt nur ein ORBAL — und keinen Ersatz!

BULLDOG-KLINGEN

halten länger und schneiden zarter weil aus haarscharf geschliffenem Schwedenstahl. Erhältlich in Fachgeschäften.

0,15 mm - dick / 0,10 mm - dünn gleicher Preis



Arbeitsfreudig

und leistungsfähiger durch die goldene Regel: 3 mal täglich

ELCHINA

Original-Flasche Fr. 3.75 Original-Doppelflasche Fr. 6.25, Kurpackung Fr. 20.—

Erika



Erika auf kleine Raten — erster Schritt zu großen Taten

Fr. 30.— Anzahlung genügen zum Kauf der neuen Erika; den Rest bezahlen Sie in bequemen Monatsraten. Es gibt keine bessere tragbare Schreibmaschine. Erika, die kleine Maschine für große Leistung, besitzt dieselben Vorzüge wie eine große Bureaumachine, kostet jedoch nur halb soviel. Auf Wunsch bequeme Monatsraten. Generalvertreter

W. HAUSLER-ZEPF, OLTEN

Verlangen Sie sofort den ausführlichen Gratisprospekt und die Adresse der nächsten Erikaverretung.

Dem Bild-Inserat

ist die nachhaltigste Wirkung zu eigen. Verlangen Sie Vorschläge • Zürcher Illustrierte

100%ige Ferien in herrlicher Natur, anregender Umgebung und bei neuartiger Lebensweise. Lesen Sie unsere Gratis-Aufklärungsschrift Nr. Y 45

KURANSTALT Benruti 900m.ä.M. DEGERSHEIM

HANDELSAUSKÜNFTE

Inkass in allen Ländern

BICHET & Cie

vormals ANDRÉ PIGUET & Cie, gegründet 1895
Basel Falknerstraße 4 Tel. 21.764
Bern Bubenbergrplatz 8 Tel. 24.950
Genf Rue Cécid 15 Tel. 47.525
Lausanne Petit chéne 32 Tel. 24.250
Zürich Börsenstrasse 18 Tel. 34.848

Hundstage . . . Hallo!

Jul	Notizen	August
		D 1 Bundesfeier
		F 2 Gustav
		S 3 August
		S 4 Dominikus
		M 5 Oswald
		D 6 Sixtus, Emil
		M 7 Afra, Zigon.
		D 8 Emilie
		F 9 Romanus
		S 10 Laurentius
		S 11 Gotlieb
		M 12 Parav, Klara
		D 13 Hippolytus
		M 14 Samuel, Hanna
		D 15 M. Himmelf. ☉
		F 16 Ferdinand
		S 17 Romulus
		S 18 Benjamin
		M 19 Sebalus
		D 20 Bernhardus
		M 21 Ernestine
		D 22 Adolphus
		F 23 Zachäus

D 23 Apollin., Olga ☉
M 24 Christina
D 25 Jakob, Christ.
F 26 Anna
S 27 Martha, Sara

S 28 Pantaleon
M 29 Beatrix, Elisa
D 30 Wilp. Jak.
M 31 Germanus

vor dem Essen ein **MARTINAZZI** gespritzt oder sec mit Vermouth.

Alleinfabrikant: E. Luginbühl-Bögli, Aarberg (Bern)